

„Lämmergeier im See.“

Unter diesem Titel ging im Frühlinge vorigen Jahres durch mehrere Zeitungen („Neue freie Presse, Linzer Tagespost“ etc.) und ornithologischen Fachzeitschriften („Die gefiederte Welt“ Nr. 18) folgende Sensationsnachricht, die wohl manchen Ornithologen sehr interessirt haben dürfte.

„Eisenbahnarbeiter, welche zur Sicherung des Schienensanges an den Felsschroffen des westlichen Sarstein, der steil in den Hallstättersee abfällt, die durch den Winterfrost locker gewordenen Steintrümmer loslösten, bemerkten am 7. April plötzlich über sich zwei kämpfende Lämmergeier (Bartgeier), welche so heftig in einander geriethen, dass sie sich bald verfangen hatten und in den See stürzten, aus dessen Fluthen sie sich nicht zu erheben vermochten.

Einige Arbeiter stiegen rasch die Felswand hinab, ruderten mit dem Rettungskabne zur Stelle und schlugen mit einigen kräftigen Ruderschlägen die prächtigen Raubvögel todt. Jeder derselben hatte eine Flugweite von 2 Meter (sic!) Die Beute wurde gegen Empfang der gesetzlich bestimmten hohen Prämie an das Forstamt in Hallstadt abgeliefert. Beide Raubvögel werden ausgestopft und sind für das Jagd- und Forstmuseum in Gmunden bestimmt.“

Da nun einerseits der Gypaëtus barbatus hier in Oberösterreich zu den allerseltensten Erscheinungen gehört, — selbst die reichhaltige ornith. Sammlung des

Museums Francisco-Carolinum weist keine auf — und andererseits in der „Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn“ auf diesen Vogel besonders aufmerksam gemacht wird, so strebte ich darnach, diese Mittheilung von kompetenter Seite bestätigt zu erhalten und wandte mich schliesslich mit der Anfrage an den geehrten Herrn Custos des Jagd- und Forstmuseums in Gmunden, ob die fraglichen zwei „Lämmergeier“ wirklich Bartgeier seien und ob nicht vielleicht eine Verwechslung mit irgend einer anderen grösseren Raubvogelart vorliege. Der genannte Herr ertheilte mir hierauf mit grösster Zuvorkommenheit folgende Antwort:

„Die fraglichen zwei Raubvögel waren die gewöhnlich hier vorkommenden Fischgeier,*) keinesfalls Bartgeier. Sie wurden auch aus diesem Grunde nicht für das hiesige Museum erworben. Ein Exemplar befindet sich in Privatbesitz hier in Gmunden. Mit Hochachtung G. Förster, k. k. Forstmeister.“

Dies erlaube ich mir hiermit zur Aufklärung mitzutheilen, damit sich nicht etwa in ornithologischen Kreisen in Folge dieser Zeitungssente eine falsche Ansicht über das Vorkommen des Bartgeiers in Oberösterreich bilde.

Lin. a. d. Donau.

Rud. O. Karlsberger.

*) Pandion haliaetus L., Fischadler.

Die Gattung Chionis Forster im antarktischen Ocean.

Auf den Kerguelen-, Falklands-, Shetlands-, Sandwichs- und anderen einsamen Inseln des südlichen Oceans haust ein durch zwei Arten vertretenes Vogelpaar (Chionis Forst., Scheidenschnäbel), dessen systematische Einordnung eine sehr schwierige ist. Man hat sie zum Vertreter einer eigenen Familie, der Chionidae, gemacht. In ihrem Habitus gemahnen sie an die Hühner, doch ist der Schnabel an der Basis mit einer den kurzen, seitlich compressen Vordertheil bis über die Nasenlöcher bedeckenden Hornscheide versehen. Die Flügel sind kurz (2. und 3. Schwinge am längsten), reichen nur bis zur Hälfte des abgerundeten Schwanzes. Die kurzen Füsse sind vierzehig; die Läufe erscheinen mit kleinen körnerartigen Schildern bedeckt.

Das Nest wird in Steinspalten angelegt; die Eier (2) sind ziemlich gross, schmutzig graublau, dunkel rothbraun und violett gefleckt.

Die Scheidenschnäbel nähren sich vorwiegend von den Eiern der Pinguine (sollen aber auch über deren Junge herfallen, ihnen die Augen aushacken und die Eingeweide heransreissen), von verschiedenen niederen Seethieren, Aas, Kohlpflanzen.

Die eine Art: Chionis alba Forster, etwa so gross wie eine kräftige Haustaube, lebt auf den Falklands-, Shetlands-, Sandwichinseln. Sie ist vollständig weiss; der Schnabel gelb; am Flügelbug eine gelbe Hornwarze. Die zweite Art: Chionis minor Hartlaub, etwas kleiner, findet sich auf den Kergueleninseln. Sie ist ebenfalls weiss gefärbt; Schnabel und Hornwarze schwarz.

(Beiliegende Karte zeigt nach Alph. Milne Edwards das Vordringen der Scheidenschnäbel nach Süden).

Ornithologisches aus anderen Vereinen.

Im „Vereine für Naturwissenschaft“ zu Braunschweig kamen in den Sitzungen vom 8. April 1886 und 2. December 1886 folgende ornithologische Themen zur Besprechung:

1. „Über den Wanderzug des Tannenhehers“ (Nucifraga caryocatactes L.) im Herbste 1885, vorgetragen von Dr. R. Blasius.

„Wie allgemein schon aus den Zeitungen bekannt geworden ist, fand im Herbste 1885 eine ausserordentlich starke Einwanderung des Tannenhehers in Deutschland statt. Der Tannenheher gehört zu den sogenannten (nach Brehm!) Zigenervögeln, die nur in grösseren Zwischenräumen sich im Herbste und Winter bis in das westliche Europa hin verbreiten. Die letzte grosse Einwanderung in Deutschland fand 1878 statt. An Verbreitungskarten wurde zunächst das Vorkommen der Gattung der Nucifraga, die auch in Amerika und im Himalaya ihren Vertreter hat, demonstriert, dann

das Vorkommen unserer in Rede stehenden Art, die in Deutschland nur im Harze, Schwarzwalde, in Ostpreussen, dem Riesengebirge und den bayerischen Alpen brütet; ferner die Ausdehnung des vorjährigen Zuges, der sich bis England, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz und Ungarn hin erstreckte. Aus Deutschland führte der Vortragende eine grosse Anzahl von Fällen an, wo der Tannenheher im vorigen Herbst beobachtet resp. erlegt wurde, speciell aus Baden, Bayern, Braunschweig, Elsass-Lothringen, Hamburg, Grossherzogthum Hessen, Lippe, Mecklenburg, Oldenburg, Provinzen Brandenburg, Hannover, Hessen-Nassau, Pommern, Ost- und Westpreussen, Rheinlande, Sachsen, Schlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen, Reuss, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Königreich Sachsen, Schwarzburg-Rudolstadt und -Sondershausen und endlich Württemberg. Was die Nachbarländer anbelangt, so wurden die einzelnen Beobachtungen aus Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Russland, Schweden und Norwegen mitgetheilt, während über das Vorkommen in Oesterreich-Ungarn, über das voraussichtlich der österreichische Ornitholog V. von Tschusi zu Schmidhoffen, dem wir schon vor Jahren eine vorzügliche Monographie des Tannenhehers verdanken, noch ausführlicher berichtet wird, nur ein allgemeiner Ueberblick gegeben wurde. Die ersten Beobachtungen datiren von Ende August, die letzten von Anfang December. Aus der Zeit der Beobachtungen ergibt sich, dass die Vögel von Nordosten her kamen und sich rasch nach Westen und Südwesten über Central-Europa verbreiteten. Ueberall waren sie auffallend dummreist und schienen die Gefahren, die ihnen von Menschen her, namentlich von dem Schiessgewehr drohten, nicht zu kennen.

Zur Demonstration waren eine grosse Anzahl von Tannenhehern mitgebracht, die in den verschiedensten Theilen Deutschlands erlegt wurden, unter anderen einige Ex. von Braunschweig aus der Sammlung der Herren Littolf jun., Kellner, Oberamtmann Nehrkor, ferner Bälge des Herzoglichen Naturhistorischen Museums aus dem Harze, aus den Alpen, Schweden u. s. w. Die Vergleichung dieser verschiedenen Exemplare ergab nun höchst interessante Unterschiede.

Sämmtliche vorgelegenen Exemplare vom vorigen Herbst gehören der von Chr. L. Brehm in seinem Lehrbuche der Naturgeschichte aller europäischen Vögel beschriebenen langschnäbligen Form an (*Nucifraga macrorhynchos*), die folgendermassen charakterisirt wird: „Der Schnabel ist gestreckt, vor der Spitze dünn, an ihr sehr niedrig, mit weit vorragender Oberkinnlade.“ Dahingegen sind die Vögel, die im Sommer, also zur Brutzeit, in Ostpreussen, Schweden und Norwegen, Alpen und Harz geschossen wurden, sämmtlich mit einem plumpen, dicken Schnabel versehen: sie gehören zu der kurzschnäbligen Form (*Nucifraga brachyrhynchos*), die Brehm folgendermassen beschreibt: „Der Schnabel ist kurz, stark, an der Spitze hoch, und gewöhnlich gerade abgeschnitten, selten mit etwas vorstehender Spitze der einen Kinnlade.“ Ausserdem war es dem Vortragenden gelungen, Exemplare aus Nordrussland, Sibirien und von der Insel Ascold vorzulegen, die genau den Charakter der langschnäbligen Form zeigen. Eine Reihe von Massstabellen wurden zur weiteren Erläuterung vorgezeigt. Man kann aus dem vorliegenden Material an Exemplaren und an Beobachtungen schliessen, dass die im vorigen Herbst in Mitteleuropa zum Theil in sehr grossen Mengen auf dem Zuge beobachteten Tannenheher aus dem nordöstlichen Europa und Sibirien gekommen sind. Welche Gründe die Vögel veranlasst haben, ihre diesjährige Wanderung so aussergewöhnlich weit auszudehnen, ist schwer anzugeben. Wenn wirklich, worüber der Vortragende noch keine näheren Nachrichten einziehen konnte, die Zirbelkiefer (*Pinus cembra* L.) im nördlichen Russland und Sibirien im vorigen Herbst eine Missernte in den Zirbelnüssen gezeigt hatte, so liegt es nahe dies als Grund für den Wanderzug anzusehen, da der Tannenheher sich dort wesentlich von Zirbelnüssen nährt und seine Verbreitung in Russland und Sibirien geographisch fast genau der Verbreitung der Zirbelkiefer entspricht, die auch in kartographischer Weise vorgeführt wurde. Ausführlichere Notizen über diese höchst interessante biologische Erscheinung behielt sich der Vortragende für eine demnächstige Veröffentlichung in einem ornithologischen Fachjournal vor.“

2. Ueber die künstliche Aufzucht von Auerwild. Mitgetheilt von Dr. R. Blasius.

„Eine der besten Auerhahnjagden in Deutschland findet sich im Riesengebirge. Ueber das dort auf der Josephinenhütte geübte Verfahren, künstlich die verlassenen oder sonst von Gefahren bedrohten Auerhühner ausbrüten zu lassen, machte der dortige Director der Glashütte Herr Franz Pohl, folgende brieflichen Mittheilungen:

Zum Ausbrüten eines Satzes lassen wir zwei Haushennen sitzen, und zwar muss die eine drei Wochen, die andere die letzten

acht Tage brüten; eine Henne, die zu lange sitzen muss, führt die Jungen nicht mit demselben Eifer, oder verliert denselben sogar ganz. Zum Führen ist eine recht zahme Henne zu empfehlen, die sozusagen in der Stube mit aufgewachsen ist. Brütet die Henne in einem geschlossenen Raume und ist recht warmes Wetter, so pflegen wir den Brutkorb über eine Schüssel mit kaltem Wasser zu stellen, auch die Eier unter der Henne öfters mit den nassen Händen zu bestreichen; die Eier trocknen dann nicht so leicht aus. Will man sich, vielleicht in der letzten Woche, davon überzeugen, ob Leben in den Eiern ist, so legt man dieselben in Wasser von 30 Grad C. Wärme; sind die Eier brauchbar, so werden sie sich leicht bewegen, während sie im umgekehrten Falle ruhig liegen. Der Raum, welcher den Jungen zum ersten Aufenthaltsort dient, darf nicht zu gross sein, weil sonst die Thierchen die Henne, deren Ruf sie nicht sofort verstehen, schwer auffinden. Die Henne, welche im letzten Jahre als Pflegemutter angestellt wurde, war sehr zahm, führte die Jungen ausgezeichnet und, was eine grosse Hauptsache ist, sie bäumte während der ganzen Pflegezeit nicht auf. Muss man erst allabendlich die Henne vom Nachtstande herunterjagen, dann macht man schliesslich diese und die Jungen wild. Sie lockte, sobald sie Aesung fand, und der Ruf wurde auch recht bald von den Jungen verstanden, die dann hastig herbeikamen. Als Nahrung erhielten die Thierchen zuerst frische Ameiseneier, Gries und ab und zu sogenanntes Eierfangl mit spitzem Wegerich, Nesseln, Schafgarbe, mitunter auch etwas Wernuth zusammen gemischt. Um Eierfangl darzustellen, quirlt man ein Ei in Milch ein, kocht es ganz vorsichtig ein und drückt dann die Masse in einem Leinwandläppchen aus. Das Fangl wird in kleinen Quantitäten in der Voliere herumgestreut, so dass die Thierchen dasselbe nicht zu massenhaft geniessen können. Ein zerschnittenes mit Butter bestrichenes Brot nehmen sie sehr gern an, doch muss man es auch vorsichtig geben. Weizen wird auch gegeben. Der Platz für den Aufzug muss sonnig sein, frisches Wasser, viel Sand zum Baden und Verschlucken und recht lockeren Waldboden enthalten; in letzterem wühlen sich die Thierchen förmlich ein und scheinen sich am behaglichsten darin zu finden. Sind ausserdem Grasflächen, Kräuter, Haide, Strachwerk (namentlich eine Sorte Weide), Fichten etc. mit in dem Raum, dann um so besser: wenn nicht, so darf man nicht versäumen, knospige Birken- und Buchenreiser, Fichten- und Tannenzweige, Maierich etc. etc. täglich frisch und womöglich mehrmals zu geben. Sobald Blaubeeren, Preiselbeeren etc. reif sind, füttert man diese täglich, und nehmen die Thierchen dieses Futter am liebsten vom Strauch. Insecten, Würmer (namentlich die fetten Würmer unter der Rinde) bilden eine Lieblingsnahrung. Regenwürmer wurden von einer Henne, die, nebenbei gesagt, am wenigsten vertraulich war, gar nicht, von anderen nur bis zu einer gewissen Zeit angenommen. Hüppliche (Grashüpfer) haben wir massenhaft gefüttert, d. h. wir haben Hüppliche in grossen Quantitäten in die Voliere gethan, ohne befürchten zu müssen, dass sich das junge Auerwild überfrisst, denn dies Futter muss es sich erst erjagen. In früheren Jahren wurden viel Maden aus faulendem Fleische gefüttert, aber der furchtbare Geruch liess uns wieder davon abkommen.“

3. „Drei Werke des vielgereisten Ornithologen Henry Seebohm“. Besprochen von Dr. R. Blasius.

a. *Siberia in Europe, a visit to the valley of the Petschora in North-East Russia*, erschienen 1880.

„Dasselbe enthält eine Beschreibung der Reise, die Seebohm 1875 mit seinem Freunde J. A. Harvie-Brown nach dem unteren Theile der Petschora machte. Am 3. März 1875 fand die Abreise aus London statt über Köln, Hannover, Berlin nach St. Petersburg, nach kürzerem Aufenthalte am 10. März weiter nach Moskau per Bahn und von dort mit Wagen und Pferd am 14. März weiter nach Archangel, 600 englische Meilen direct durch Tag und Nacht. Hier wurden die eigentlichen Reisevorbereitungen getroffen und dann im Schlitten die Reise nach Ust-Zylma an der Petschora fortgesetzt; hier begann nun die eigentliche Erforschung des Petschora-Thales und der umliegenden Tundra. Am 2. August wurde per Schiff die Rückreise von der Petschora-Mündung angetreten und um die Nordspitze Skandinaviens nach Kopenhagen gesegelt und von Hamburg per Dampfer die Rückkehr nach England bewerkstelligt, wo die Reisenden am 11. September eintrafen, nach über halbjähriger Abwesenheit.

Die Reise ist ausserordentlich angenehm und unterhaltend geschrieben, enthält eine Menge interessanter Reiseabenteuer, vorzügliche Beschreibungen der Landschaft und ihrer Bewohner, ebenso sehr pikante Schilderungen russischer Zustände. Für den Jäger ist sehr viel darin zu finden, namentlich aber für den Ornithologen. Es gelang Seebohm und Brown mehrfach, Eier und Nester zu finden von *Squatarola helvetica* L., *Tringa minuta* Leisl. und *Cygnus minor* Pall., deren Eier und Brutverhältnisse bis dahin noch nicht genügend constatirt waren; ausserdem fanden sie eine Reihe von

Vogelarten, die bis dahin noch nicht in Europa geschossen worden. Circa 1000 Bälge und 600 Eier waren das Resultat der Reise.

Das ganze Buch ist durch sehr schöne charakteristische Holzschnitte und vorzüglichen Druck ausgezeichnet. Ein Capitel (20) ist allgemeinen Betrachtungen gewidmet, namentlich dem Vogelzuge, den Ursachen desselben u. s. w. Von besonderer Wichtigkeit ist es, hierin die Ansichten eines so vorzüglichen Beobachters, wie H. Seebohm, kennen zu lernen.

„b. 1882 erschien *Siberia in Asia*, Beschreibung einer Reise, die Seebohm 1877 machte. Er verliess London am 1. März, war am 9. März in Nischni-Nowgorod; von hier ging es weiter über Kasan, Perm, Jekaterinenburg, Tyumain (am Ob), Omsk, Tomsk nach Krasnojarsk am Jenissei, wo er am 5. April eintraf, nachdem er 2431 englische Meilen im Schlitten zurückgelegt hatte. Bis Ende August wurde der Lauf des Jenissei und die Umgegend bis zum arktischen Meere hinab erforscht, dann von Krasnojarsk ab die Rückreise angetreten; von Tomsk fuhren sie in einem Dampfschiffe den Ob hinunter, dann den Irtsch hinauf, bis sie in Tyumain wieder auf die ursprüngliche Reiseroute trafen. Am 10. October waren sie wieder in England nach über siebenmonatlicher Abwesenheit. Im Ganzen legten sie 15.154 englische Meilen zurück.

Mit den Resultaten der Reise in ornithologischer Beziehung ist Seebohm selbst nicht so zufrieden, wie mit der Reise nach dem Petschora. Immerhin gelang es ihm, eine Reihe sehr interessanter ornithologischer Beobachtungen zu machen; so fand er zuerst die Eier vom *Charadrius fulvus*, machte zahlreiche Beobachtungen über die Paarung von *Corvus corone* und *Corvus cornix*, fand zuerst Nester und Eier vom *Phylloscopus superciliosus*, *Phylloscopus borealis* und *Phylloscopus tristis* u. s. w. Auch in diesem Buche finden sich eine Reihe interessanter allgemeiner Betrachtungen ornithologischer Natur über Vogelzug, Entstehung der Vogelwanderungen, Vergleichung der europäischen, sibirischen und japanischen Formen ein und derselben Art u. s. w.

Land und Leute sind treffend geschildert und die russischen Zustände zuweilen in der schärfsten Weise kritisiert, dabei aber auch die guten und schwachen Seiten der eigenen Landsleute in das richtige Licht gestellt. So schildert er einen seiner Begleiter, den Capitän Wiggins, wirklich classisch mit den Worten: On of these (id est features of the national characters) is an unlimited capacity, to blunder, and the other is indomitable pluck and energy in extricating himself from the cosequences.

Die ganze Darstellung in dem Buche beruht auf einer vorzüglichen vorurtheilsfreien Beobachtung und ist von Anfang bis zu Ende originell.

Seebohm hatte von vornherein nur den Hauptzweck im Auge, einige wenige der in England sporadisch vorgekommenen Vögel, deren Brutverhältnisse noch nicht genügend bekannt waren, an ihren Brutplätzen zu beobachten. Er scheute hierzu nicht die grössten Strapazen und erreichte seinen Zweck durch die beiden geschilderten Reisen zum bei weitem grössten Theile.

c. A History of British Birds, with coloured illustrations of their eggs. 1885—1885.

„Kaum hatte seine Reise nach dem Jenissei die Presse verlassen, so ging er an eine auf weitester Grundlage angelangte Beschreibung der britischen Vögel mit Abbildung der Eier. 6 Theile erschienen in 3 Jahren. Die Abbildungen der Eier, die auf 68 Tafeln sich finden, sind in der Colorirung vorzüglich, übertreffen jedenfalls die beiden grossen deutschen Werke Bäckers und Thienemann an Naturtreue.

Es sind darin behandelt 376 Arten in 24 Familien, darunter die sperlingsartigen Vögel wieder in 11 Unterfamilien getrennt. Die Eintheilung ist originell, von der Zusammenfügung der Familien in Ordnungen sieht S. ab.

Folgende Anordnung ist getroffen: Fam. Falconidae, Strigidae, Passeridae, Subfam. Turdinae, Sylviinae, Parinae, Corvinae, Laniinae, Ampelinae, Sturninae, Fringillinae, Hirundininae, Motacillinae, Alaudinae, Fam. Cypselidae, Caprimulgidae, Meropidae, Upupidae, Alcedinidae, Picidae, Cuculidae, Columbigae, Phasianidae, Pelagidae, Rallidae, Gruidae, Otidae, Charadriidae, Laridae, Alcidae, Colymbidae, Procellariidae, Podicipedidae, Anatidae, Pelicanidae.

Bei jeder Art ist die Synonymik angegeben; die Beschreibung des Vogels fehlt; es wird dabei auf die ausgezeichneten englischen Werke von Yarrell und Dresser verwiesen, die ganzen Artikel handeln nur über Verbreitung, Lebensweise und Brutverhältnisse. Viele Notizen beziehen sich auf unsere Gegend und zwar auf Touren, die Seebohm bei einem längeren Aufenthalte in Riddagshausen beim Oberamtmann Nehr Korn mit diesem und den Gebrüdern Blasius in die ornithologisch so interessante Umgebung Braunschweigs machte. Beim Beginn der Familien und Gattungen sind in ähnlicher Weise wie in dem Catalogue of birds vorzüglich praktische Schlüssel zur Bestimmung der Gattungen resp. Arten angegeben. Sehr zu bedauern ist es, dass der Verfasser auf den Tafeln nur die englischen und nicht auch die wissenschaftlichen

Namen angegeben hat, da dadurch der Gebrauch des Buches für einen Nichtengländer sehr erschwert ist. Leider kommt dies durchaus nicht zu billigen Verfahren mehrfach in englischen Ornithologien vor. Wo man für Thiere Namen hat, wie die wissenschaftlichen lateinischen, die allgemein von den Gebildeten aller Nationen verstanden werden, soll man sie verwenden.

Den einzelnen Theilen des Werkes sind gleichsam als Einleitung allgemeinere Capitel vorangeschickt, die grösstentheils sehr interessant geschrieben sind, so beim 1. Theil: a. Evolutionstheorie, b. Bastardirung der Vögel, c. Classification der Vögel, d. Geographische Verbreitung, e. Nomenclatur, f. Oologie. Der 2. Theil, beginnt mit einem Artikel von Charles Dixon, „Ueber die Schutzfarben der Vogel-Eier“, der ausserordentlich geistreich geschrieben ist, wenn man auch nicht allen Theorien und Hypothesen des Verfassers beistimmen kann. Im letzten Theile findet sich ein Aufsatz über „The Historians of british birds“, der uns einen kurzen Ueberblick gibt über die Entwicklung der englischen Ornithologie.

Indem man im Ganzen den Inhalt dieses grossartigen Werkes überblickt, muss man den Fleiss und die Kenntnisse des Verfassers bewundern, wenn man auch nicht in Allem, so namentlich der Systematik und Nomenclatur, sich auf den Standpunkt des Autors stellen kann. Jedenfalls sollte das Werk bei keinem Ornithologen oder Oologen in der Bibliothek fehlen.

4. „Die Grösse und Farbe aller europäischen Vögel.“

Herausgegeben von Wilhelm Meyer besprochen von Dr. R. Blasius.

„In diesem kürzlich im Verlage von W. Schlüter (der grossen deutschen Naturalienhandlung in Halle a. S.) erschienenen kleinen Bändchen ist die langjährige Arbeit unseres Landsmannes, des früheren Conservators am Reichsmuseum in Stockholm, niedergelegt. Für jeden Ornithologen ist dies Buch von grösstem Nutzen, speciell aber für die Directoren und Conservatoren grösserer Museen. Interessant ist dann noch die Anordnung nach Carl J. Sundevalls natürlichem System der Vögel, das sich in den Hauptgruppen auf die Federentwicklung der Jungen und die plastischen Unterschiede stützt.

5. Der „Dompfaff, Brutvogel bei Braunschweig“. Mitgetheilt von Dr. R. Blasius.

„Im Juni dieses Jahres wurde in einer Tannendickung bei Eickhorst, 1½ Stunden nördlich von Braunschweig, ein Dompfaffennest mit zwei flüggen Jungen gefunden. Nest und Junge wurden der Versammlung vorgelegt. Von dem Dompfaffen kommen in Europa zwei streng zu trennende Racen (nach einigen auch Arten) vor, eine grössere, *Pyrhula major*, Chr. L. Brehm, die im Norden Europas brütet, und eine kleinere, *Pyrhula europaea*, Vieil. var. minor, die in Mitteleuropa brütet, aber hauptsächlich in den Gebirgen, so im Harze, Thüringerwalde, Westerwalde, Schwarzwalde, Vogesen etc. An einigen Orten ist dieselbe auch in der Ebene brütend gefunden, z. B. in Pommern, und insofern ist das Brüten hier bei Braunschweig von Interesse. Bis dahin waren Gelege aus dem Querumer Holze bekannt, die sich in der Sammlung Nehr Korn befinden. Der nordische Gimpel, *Pyrhula major*, kommt bisweilen in grossen Schaaren in unsere Gegend und fing sich z. B. vor einigen Jahren in beträchtlicher Anzahl in den Dohnenstiegen im Harze.

Herr Oberamtmann Nehr Korn hatte zur Demonstration Eier von der kleinen und der grossen Gimpelform mitgebracht, die beträchtliche Grössenunterschiede aufweisen. Herr Kammerrath Horn bemerkte, dass der Dompfaff auch im Harze brüte.

6. „Der diesjährige (1886) Wanderzug der Sperbereule“ (*Sturnia nisoria*, Wolf). Mitgetheilt von Dr. R. Blasius.

„Am 23. November d. J. wurde vom Herrn Oberförster Stölze in Hasselfelde am Harz ein sehr schönes Exemplar dieser nordischen Eule am hellen lichten Tage im Reviere erlegt. Dasselbe wird der Versammlung vorgestellt. Die Section ergab, dass es ein altes Weibchen war. Dies ist das erste sicher constatirte Vorkommen dieses Vogels im Braunschweigischen Harze. Nach den vom Vortragenden 1861 veröffentlichten ornithologischen Notizen über die Vögel Braunschweigs ist die Sperbereule im Drömlinge vorgekommen, im herzoglichen naturhistorischen Museum befindet sich ein Exemplar aus Goslar. Die Sperbereule gehört zu denjenigen Eulen, die ziemlich regelmässig in jedem Herbst ihre Brutplätze verlassen und nach Süden, resp. Südwesten oder Westen wandern. Offenbar ist die im Winter mangelnde Nahrung der Grund dieser Wanderungen. Da die Sperbereule bei Tage fliegt, so wird sie verhältnissmässig leicht beobachtet, und trotzdem sind die Notizen über das Vorkommen dieses Vogels in Deutschland immer noch ziemlich spärlich. In diesem Herbst resp. Winter

scheint nun eine ziemlich weit verbreitete Wanderung unseres Vogels stattgefunden zu haben. — Herr Georg Weiss, Lehrer in Lipine O./S., erhielt am 13. November d. J. unweit Tarnowitz in Oberschlesien in den Graf Henckel'schen Forsten erlegtes Exemplar der Sperbereule, Baumeister C. Sachse in Altenkirchen Ende November d. J. ein prachtvolles Männchen dieser Art aus Ostpreussen.

Vermuthlich sind auch an anderen Orten Deutschlands Sperbereulen in dieser Zeit beobachtet worden und bittet der Vortragende, ihm eventuelles Vorkommen der Sperbereule in diesem Winter gütigst mittheilen zu wollen, damit es womöglich gelingt, sich ein Bild über die Ausdehnung des diessjährigen Wanderzuges der Sperbereule in Deutschland zu machen, ähnlich wie über die Ausdehnung des Wanderzuges der Tannenhäher im verflossenen Jahre 1885.

7. „Brutplätze des Alpenseglers (*Cypselus melba*, L.). — Mitgetheilt von Dr. R. Blasius.

„Der Alpensegler ist in unserem Erdtheile Brutvogel in Central- und Südeuropa. Der Vortragende hatte Gelegenheit, denselben mehrfach zu beobachten in den südlichen Bergen der Krim in der Nähe von Baktschi-Sarai an den Felswänden, in denen das griechische Höhlenkloster Usspenski sich befindet und an den verschiedensten Theilen unserer Alpen. In den Felsen brütet er an den unzugänglichsten Stellen, so dass es ausserordentlich schwierig ist, seine Brutplätze zu erreichen, ausserdem hat er aber, wie sein naher Verwandter, *Cypselus apus*, L., die Gewohnheit, an einzelnen Kirchthürmen und verfallenen Ruinen in grösserer Anzahl colonienweise zusammen zu nisten. Eine derartige Brutcolonie auf dem Thurme des Münsters in Bern hatte der Vortragende Gelegenheit, am 3. Juli d. J. zu besuchen, unter Führung des Herrn Präparators Grimm vom dortigen naturhistorischen Museum. Zunächst hat man circa 150 Stufen bis zu der Wohnung des Thürmers hinaufzusteigen, dieser gab die Erlaubniss, auf den Dachboden gehen zu dürfen. Beim Öffnen der Thür flatterte ein Alpensegler herab und wurde gefangen. Nach weiteren 12 Stufen erreichte man den gewölbten Boden des Thurmes: zwischen diesem Boden und dem eigentlichen Dache befand sich die Colonie. Man stand mitten zwischen vielen Dutzenden von Nestern, die theils mit Jungen, theils mit Eiern angefüllt waren. Wenn man nach der Peripherie des Thurmes zu kroch, konnte man unmittelbar an die Nester gelangen, die auf Balken, Ziegelsteinen etc. festgeklebt waren. Mehrere Nester enthielten 3, andere 2 Junge, ebenso war es mit den Eiern. Als Präparator Grimm das erste Nest entleeren wollte, um die Jungen in der Nähe betrachten zu können, flogen ihm zwei Segler mit voller Wucht an den Kopf, wie die Raubvögel, wenn man ihre Nester plündern will, offenbar, um ihre Jungen gegen die Räuber zu schützen. Eine Unmasse von verfaulten und vertrockneten alten Vögeln lagen oben umher, offenbar rührten sie von

Exemplaren her, die im Frühjahr bald nach der Ankunft bei der plötzlich eingetretenen Kälte erfroren waren. Ein Flügel lag mitten in einem Neste mit zwei Jungen und bewegte sich in gespenstischer Weise immer mit diesen zu gleicher Zeit. Eine Masse von Parasiten fanden sich in den Nestern, die mit den früher in der Sammlung von Professor V. Fatio in Genf gesehenen *Anapera maxima* übereinzustimmen schienen. Vier Eier oder Junge wurden oben auf dem Thurme in einem Neste nicht beobachtet, im Museum in Bern war aber ein Nest mit 4 ausgestopften Jungen aufgestellt.

Nester, Junge und Eier von dem Münsterthurme in Bern wurden dem Vereine vorgelegt. Die Nester bestehen aus einem durch Schleim (den der Vogel beim Bau selbst aus dem Schnabel einfließen lässt) zusammengeklebtes Gemenge von Federn, Haaren, grünen und trockenen gelben Grashalmen, Pflanzenwolle, Papier, Moos u. s. w. Das eine Nest steht unmittelbar auf einem Ziegelsteine auf, der selbst direct die Unterlage bildet, auf der die Eier liegen. Dasselbe hat eine längsovale Form, 12 Centimeter im längeren und 10½ Centimeter im kürzeren äusseren Durchmesser, 9 Centimeter im längeren und 7½ Centimeter im kürzeren inneren Durchmesser. Die untere Oefnung im Neste, wo der Ziegelstein direct die Grundlage bildet, hat drei Centimeter Durchmesser, die Tiefe des ganzen Nestes beträgt 2 Centimeter. — Das andere Nest, das von dem festen Mauerwerke abgenommen wurde, hat einen längeren äusseren Durchmesser von 12 Centimeter, einen kürzeren äusseren Durchmesser von 10 Centimeter, die Tiefe beträgt auch 2 Centimeter, in der Mitte zeigt es mehrere Lücken von 1 bis 1½ Centimeter im Durchmesser, so dass auch hier die Eier direct auf der harten Steinunterlage sich befanden. — Von den Jungen wurden zwei Altersstufen vorgelegt, ein circa fünf Tage altes, vollständig nacktes, mit geschlossenen Augenlidern und ein circa zehn Tage altes, mit vorsprossenden Federreihen auf dem Rumpfe, auswachsenden Schwung- und Schwanzfedern und geöffneten Augenlidern. Von irgend welcher Duenenbekleidung war weder an den hier gezeigten, noch an allen anderen auf dem Thurme beobachteten Jungen etwas zu sehen.

Die Eier haben die Form der Eier unserer gewöhnlichen Thurnschwalbe, nur sind sie bedeutend grösser. Einige wurden frisch dort an Ort und Stelle vom Thürmer käuflich erworben. Eine Wägung derselben gab folgende Resultate: 4 Stück = 5 Gramm, 1 Stück = 5,2 Gramm, 2 Stück = 5,3 Gramm, 2 Stück = 5,4 Gramm, 1 Stück = 5,4 Gramm, 1 Stück = 5,6 Gramm.

Zum Schutze dieser Thiere und zur Verhütung der Ausrottung dieses alten Wahrzeichens des Berner Münsters soll, wie Professor Fatio dem Vortragenden früher mittheilte, eine alte Verordnung bestehen, dass der Thürmer allein Eier dem Neste entnehmen darf (und nur eine beschränkte Anzahl) und bis zu einer gewissen Zeit hin dürfen die Bruten nicht mehr gestört werden.“

Literarisches.

Dr. M. Menzbier. Die Zugstrassen der Vögel im europäischen Russland (Bulletin de la Soc. Imp. d. Nat. de Moscou, 1886 Nr. 2) mit zwei Karten. Der Verfasser behandelt in eingehender Weise diesen hochinteressanten Gegenstand. Im steten Vergleich mit den Arbeiten Palmén's werden die Zugstrassen im europäischen Russland untersucht, eine Eintheilung und Charakteristik derselben wird gegeben und die gewonnenen Resultate sind auf umfassende Beobachtungen und Erfahrungen gestützt. Die Schrift bildet einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss der Wanderungsverhältnisse in einem, durch seine Lage vorzüglich interessanten Gebiete.

Dr. M. Menzbier. Notiz über einen neuen Grünspecht (*Gecinys Flavirostris* N. sp.) ebenda. Die vom Verfasser beschriebene interessante neue Art ist von Herrn Zaroudnoï auf seiner Reise nach dem transcaspiischen Gebiete am mittleren Lauf des Murgeb erbeutet worden.

Oiseaux de la contrée Trans-Caspienne pas N. Zaroudnoï avec preface de M. Menzbier. Moscou 1885. S. Herr Zaroudnoï veröffentlicht in dieser Schrift die ornithologischen Resultate seiner Forschungsreise im transcaspiischen Gebiete, insbesondere in der Oase von

Hnal Téke: er gibt eine sehr anziehende und interessante Schilderung des Beobachtungsgebietes, seiner Fauna und Flora und sodann die Aufzählung der angetroffenen Vogelarten mit wichtigen biologischen und zoogeographischen Aufschlüssen. Der Reisende hat unter schwierigen Verhältnissen wahrhaft Ausserordentliches geleistet. Seine Sammlung an Vögeln betrug 600 Exemplare. Professor Menzbier hat die Abhandlung mit einer Vorrede eingeleitet und auch im speciellen Theile mannigfache Bemerkungen beigelegt. p.

„**Ornis**“ Internationale Zeitschrift für die gesammte Ornithologie. II. Jahrgang 1886, II. und III. Heft.

Die letzten beiden Hefte dieser vorzüglichen Zeitschrift enthalten wieder recht viel Neues. Gleich die erste Abhandlung von W. Meves: Ornithologische Beobachtungen, grösstentheils im Sommer 1889 auf einer Reise im nordwestlichen Russland gemacht, mit Anmerkungen von E. F. von Homeyer, gibt viel zu studiren. Bemerkenswerth sind die in der Arbeit gebildeten Abtheilungen, welche gewissermassen eine Erweiterung der alten Eintheilung in Nesthocker und Nestflüchter darstellen. Weiters finden wir hier sehr interessante Daten zur Fortpflanzungsgeschichte von *Loxia curvirostra*, *pityopsittacus* und *bifasciata*, *Carpodacus erythrinus*, *Strix lapponica*, *Syrnium uralense* und *Mergus albellus*. Das Werthvollste aber sind die genauen Angaben und Beschreibungen über *Loxia lanceolata* und *certhiola*, *Phylloperon borealis*, *Middendorffii* und *coronata*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ornithologisches aus anderen Vereinen. 28-31](#)